

Der Krieg ist nicht vorbei!

Kriegserlebnisse in der Reinkarnationstherapie

Polarity Verlag

Die Reihe: Energie - Materie - Bewusstsein

Frauke Teschler

Originalausgabe
Copyright © 2017 by Polarity Verlag, Tönisvorst
August 2017

Alle Rechte vorbehalten.

Auch die auszugsweise Veröffentlichung oder Reproduktion jeglicher Art, abgesehen von
Rezensionszitaten, bedürfen der Genehmigung des Verlags.

Umschlagfoto: Frauke Teschler

Polarity Verlag

Kehn 67

47918 Tönisvorst

Fon: 02156/9104000

E-Mail: info@polarity-verlag.de

<http://Polarity-Verlag.de>

UMSCHLAGFOTO: Initiative Echte Soziale Marktwirtschaft (IESM) / pixelio.de
Das Umschlagfoto zeigt das Bild eines Kriegerdenkmals, welches seit 1936 in Hamburg am
Domtorbahnhof steht. Die Inschrift lautet:

DEUTSCHLAND MUSS LEBEN und WENN WIR STERBEN MÜSSEN

Sie hat in den letzten Jahrzehnten verständlicherweise immer wieder für Protest und
Gegendenkmale gesorgt, ist aber nach wie vor erhalten.

Dieses Buch konnte nur zustande kommen, da ich Mitstreiter gefunden habe, die ihre Erinnerungen aus Rückführungen aufgeschrieben und zur Verfügung gestellt haben. Ich habe mich sehr darüber gefreut (es waren mehr Beiträge, als ich verwenden konnte!) und möchte mich ganz herzlich für die tatkräftige Unterstützung bedanken!

Der Dank geht von Süd nach Nord an:

Eveline Hartl, Linz / Oberösterreich

Norbert Hartl, Linz / Oberösterreich

Michaela Hackl, Linz / Oberösterreich

Hannes Hackl, Linz / Oberösterreich

Marion Gantner, Schongau

Gisela Satzinger, Erlangen

Nicolai Jürgensen, Blankenheim

Meike Jürgensen, Blankenheim

Christian Schmitz, Niederkassel

Wilfried Teschler, Kall

Johann Frank, Mechernich

Christine Weber, Mechernich

Günther Schmitz, Düsseldorf

Regina Radach, Scheeßel

Wir haben uns entschieden die Berichte ohne die Namen der Betroffenen zu veröffentlichen, denn sie enthalten viele intime Erinnerungen. Die Schilderungen sind daher anonymisiert oder mit geänderten Namen versehen.

Inhaltsverzeichnis

Krieg und kein Ende

Der Krieg in unseren „Genen“

Was unsere Väter nicht erzählen konnten!

Belgien, ein Reisebericht!

Im Schützengraben I

Im Schützengraben II

Scham

Auf der Flucht

Im Bombenkeller

Lange her und trotzdem nicht vorbei...

Ein Franke im Münsterland

Der Dreißigjährige-Krieg

Ein „Zinnsoldat“

Giftgas

Ich war einmal Soldat! Kriegsergebnisse in eigenen vergangenen Leben

Und plötzlich siehst du dich im Schützengraben...

Georg, oder warum ich nicht atmen kann

Nach der Schlacht...

Wikingerleben

In geheimem Auftrag

Preußisch bis heute

Die Interviews

Interview mit einem Scharfschützen der Wehrmacht

Die arische Idee - Interview mit einem hohen SS-Funktionsträger

Unsichtbare Denkmale

Mauthausen

Auf Wohnungssuche in Hamburg

Düsseldorf, ein Einkaufsbummel

Reinkarnationstherapie - Was ist das?

Über die Autorin

Kontakt & Links

Literatur

Krieg und kein Ende

Es ist Juli 2014, ich sitze am Küchentisch und höre Nachrichten.

Ich bin entsetzt.

Der Krieg um den Gazastreifen ist wieder ausgebrochen - zum wievielten Mal in der Region? Ich will und kann es nicht mehr zählen! Ein nächster bestialischer Krieg, der - wie alle anderen vor ihm - selbst nach dem Waffenstillstand NICHT vorbei sein wird. Er wird mit seiner Zerstörung und Vernichtung jahrhundertlang in den Menschen weiterleben und mit seinen Folgen für die Betroffenen von Generation zu Generation weitergegeben werden. Er wird nicht Frieden, sondern Angst, Traumatisierungen, Schocks, Versteinerung, Hass und Rachegefühle sähen und diese werden Anlass zu weiterer Gewalt sein.

Die Kriegsparteien sprechen von Vergeltung, von ihrer eigenen Bedrohungslage und schieben die Schuld dem Gegner zu. Wir haben diese Argumentation und diese Spirale der Gewalt schon zigmal in den unterschiedlichsten Konflikten und Kriegen erlebt. Mir geht die Frage durch den Sinn: Wie können Menschen mit einer eigenen leidvollen Geschichte, so handeln? Wieso kann der jüdische Staat Israel vor dem Hintergrund der Ghettos Warschau, Lemberg, Theresienstadt und wie sie alle hießen, eine Sperrzone errichten, andere Menschen darin internieren und bombardieren? Wieso haben sie DAS aus ihrer Geschichte gelernt und nichts Anderes?

Und auch die Palästinenser verstehe ich nur bedingt. Sie haben kaum noch etwas zu verlieren, das stimmt, aber warum gehen Teile der Bevölkerung immer noch davon aus, mit lächerlichen Raketenangriffen auf Israel ihre Lage in irgendeiner Art zu verbessern, nach jahrzehntelangen Erfahrungen des Gegenteils?

Dieser Krieg, diese Eskalation des Hasses ist ein (neuerlicher) Beweis dafür, dass eine qualvolle, gewaltvolle Vergangenheit kein Garant für friedfertiges Handeln ist. Im Gegenteil, es ist oftmals sogar der Startschuss für neue gewalttätige Ideen! Und so legt das Verhalten der Kriegsparteien in diesem Konflikt den Verdacht nahe, dass sie nicht trotz, sondern gerade WEGEN ihrer qualvollen Vergangenheit zu solchem Handeln motiviert sind. Mir ist klar, dass ich mich auf dünnem Eis bewege und die machtpolitischen Aspekte dieses Konfliktes - die natürlich ebenfalls vorhanden sind - ganz außer Acht lasse. Allen, die dies kritisieren, sei gesagt - ich tue es bewusst.

Ich bewege mich bewusst auf einer ganz persönlichen Ebene. Denn jeder Krieg, nicht nur jener, der gerade unsere Aufmerksamkeit erreicht, fängt bei den Menschen an! Ich fokussiere mich bewusst auf die Aspekte, die es einzelnen Israelis ermöglichen sogar den Genozid am Palästinensischen Volk zu fordern, trotzdem ihre Vorfahren Ähnliches am eigenen Leib erfahren haben. Ich spreche gezielt die Ebene an, die einen Palästinenser in seinen Rachegefühlen gefangen hält und ein Handeln jenseits von Gewalt scheinbar unmöglich werden lässt. Es ist die Ebene der Verdrängung von erlebtem Leid und erlebter Gewalt, und es sind deren langanhaltende, generationenüberdauernde Folgen und Konsequenzen. Für mich ist genau hier ein ganz wichtiger Aspekt, der - sprechen wir von Krieg - bisher kaum eine Beachtung findet. Wollen wir den Krieg erfolgreich bekämpfen, dann kommen wir nicht darum herum, uns auch um die langanhaltenden Traumatisierungen zu kümmern, denn in ihnen liegt oftmals die Basis für die Befürwortung von Gewalt und Zerstörung.

Mir kommt eine Klientin in den Sinn, die von immer wiederkehrenden Angstzuständen geplagt wurde. Sie konnte sich nicht in engen Räumen aufhalten und schon gar nicht in einen Keller gehen. In der Beratung kam heraus, dass sie diese Angststörung von ihrer Großmutter geerbt hat. Die Großmutter hatte einen Bombenangriff der Alliierten im zweiten Weltkrieg überlebt, war dabei jedoch im Luftschutzkeller, der glücklicherweise dem Angriff

standgehalten hatte, verschüttet und erst nach einer Weile aus den Trümmern befreit worden. Ihre Panik war so unermesslich und das Ereignis selbst so gravierend, dass es bis ins Erbgut hinein wirksam wurde. Meine Klientin litt unter diesem Ereignis, obwohl sie es selbst weder aus Erzählungen kannte, noch ein Teil von ihm gewesen ist. Sie hatte keine Ahnung von den Hintergründen, musste aber "irgendwie" mit ihren Ängsten umgehen. Sie tat es, indem sie verbal und manchmal auch ganz handfest um sich schlug, wenn sie sich körperlich oder psychisch eingeengt fühlte.

Es ist EIN Beispiel aus einer Vielzahl von Erfahrungen, die ich in meiner langjährigen Praxis als Körper- und Reinkarnationstherapeutin machen konnte. Kriege (früherer Generationen) und ihre Folgen gehören zu unserer täglichen Praxis und zwar trotzdem die Menschen, die uns aufsuchen, Kriege so gut wie nie selbst erlebt haben.

Kriegerische, gewalttätige Ereignisse hinterlassen langanhaltende Spuren, die jeden Waffenstillstand und selbst Generationswechsel überdauern. Es sind Spuren, die über das Erbgut von Generation zu Generation weitergegeben werden, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Es sind Spuren, die in der Landschaft, dem Lebensgefühl einer Region, den Gebäuden bis heute vorhanden sind und es sind Spuren aus Kriegserlebnisse in eigenen vergangenen Leben, die in jedem einzelnen von uns ihre gravierenden Folgen zeigen.

Der Krieg ist nicht vorbei, wenn die Waffen schweigen! Er lebt in der Angst der Menschen weiter, in ihren Traumatisierungen, in der Empfindungslosigkeit, die sie sich zulegen mussten, um das Grauen auszuhalten und zu überleben, in den Versteinerungen, die die unzähligen Schocks hinterlassen haben und in den erlittenen Erniedrigungen. Darüber wächst nicht einfach Gras!

Man mag sich nur die Generation meiner/unsere Eltern vergegenwärtigen, die als Jugendliche mit den Geschehnissen des zweiten Weltkriegs konfrontiert waren und bis zum heutigen Tag kaum eine Stimme, kaum ein Wort über ihre Erlebnisse herausgebracht haben. Ich selbst und viele meiner Bekannten, deren Eltern im selben Alter waren wie die Meinigen, trugen (oder tragen, wenn sie dies nicht lösen konnten) via epigenetischer Prägungen (Erklärung dieses Begriffs folgt) die unterschiedlichsten Kriegsereignisse in sich. Kriegsereignisse, die so existentiell waren, dass sie sich aufs Erbgut auswirkten. Kriegsfolgen vererben sich.

In mir wuchs der Wunsch, ein Buch über die jahrhundertlang anhaltenden und Generationen überdauernden Kriegsfolgen zu schreiben, und zwar genauso ungeschminkt, wie sie uns in der Körper- und Reinkarnationstherapie begegnen. Diese Spätfolgen gibt es im gesellschaftlichen Bewusstsein und folgerichtig in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Kriegen bisher nicht. Kaum jemand weiß von der epigenetischen Übertragung traumatischer Ereignisse auf spätere Generationen und deren Zusammenhang zu vielen Angststörungen, unter denen Menschen heute leiden. Noch weniger Beachtung erfahren Kriegs- und Gewalterfahrungen aus eigenen vergangenen Leben, die in der Reinkarnationstherapie an der Tagesordnung sind.

Ich setzte mich hin und begann zu schreiben. Das Ergebnis halten Sie in der Hand. Es ist ein Buch, es sind Texte, für ein neues Verständnis von Krieg, denn es wird Zeit dafür, aufzuwachen und zu verstehen, dass

1. Kriege nicht nur kurzfristige „Schäden“ hinterlassen. Sie führen zu jahrhundertlang anhaltende Gravierungen im Erleben und Verhalten der betroffenen Menschen UND ihrer Nachfahren.

2. nicht gelöste Kriegstraumata immer auch einen Nährboden für ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis und ein erhöhtes Bedrohungserleben und eine erhöhte Gewaltbereitschaft bilden.

3. Kriegstraumata nicht „von der Zeit“ allein geheilt werden. Es braucht eine Kultur der aktiven Auseinandersetzung mit Kriegsereignissen, in der es möglich ist, sich den eigenen Erlebnissen und denen seiner Vorfahren zu stellen, sie aufzuarbeiten und Spuren, die die Gewalt hinterlassen hat, so gut wie es geht, zu lösen.

4. diese Auseinandersetzung als Akt der Menschlichkeit nötig ist, denn sie bewirkt eine Abnahme von Angst, Schocks, Dumpfheit und Empfindungslosigkeit. Sie trocknet den Sumpf, auf dem neue Gewalt gesät werden und wachsen kann, langsam und individuell aus und schafft eine Grundlage für gegenseitige Akzeptanz und Verständnis.

Ich entschied mich, in diesem Text möglichst viele und möglichst unterschiedliche Stimmen zu Wort kommen zu lassen und habe ihn daher nicht allein verfasst. Ich fragte Freunde, Klienten und Mitstreiter, ob sie ihre Erlebnisse beisteuern und aus ihren eigenen Erfahrungen erzählen möchten. Die Resonanz war einmalig, viele waren von der Idee begeistert und haben sie mit eigenen Beiträgen unterstützt.

Die Berichte, die hier zusammengekommen sind, sind nicht repräsentativ, können sie nicht sein. Es sind die Erinnerungen, die wir zusammentragen konnten.

Der Krieg in unseren „Genen“

In diesem Kapitel beschreiben wir Kriegserlebnisse und ihre vielfältigen Folgen, die über die Erbanlagen weitergegeben werden und generationsübergreifend wirksam sind. Wie diese Erlebnisse in das Erbgut eingehen, ist bis heute wissenschaftlich nicht geklärt, dass sie es tun und nachhaltige Symptome mit sich bringen, wird jedoch nicht mehr bezweifelt. Die Beispiele belegen die Zusammenhänge sehr anschaulich.

Was unsere Väter nicht erzählen konnten!

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg hatte viele Eigenarten.

Intensiver Fleischkonsum (da man so lange nichts hatte) zählte dazu, häufige Alkoholexzesse, das Bestreben die Frauen, die ja während der Kriegsjahre richtig zugepackt hatten, wieder in eine Rolle an Heim und Herd zu bringen, ebenso wie der Versuch friedliche Familienidyllen aufzubauen, in denen das Erlebte, so gut es ging, vergessen werden konnte. Ab den 1960er Jahren kam noch etwas Anderes hinzu: Fragen von nach dem Krieg geborenen und nun erwachsen werdenden Kindern, die wissen wollten, wie „es“ denn war. Ob der Vater, die Mutter, Oma oder Opa auch Nazi gewesen war, ob sie vom Holocaust gewusst hatten, wie der Krieg sich anfühlte, was sie erlebt und getan hatten. Nicht selten waren diese Diskussionen mit Vorwürfen verbunden, wie die Eltern, die Verwandten denn nur ein Teil dieser Kriegsmaschine Nazideutschland hatten sein können. Doch die Betroffenen gaben kaum Auskunft oder sie erzählten Dinge, die banal waren, bei denen man als interessiertes Kind sofort bemerkte, dass sie oberflächlich sind. Sicher gab es Ausnahmen, aber die waren nicht sehr häufig.

Es war, als würde eine dicke, graue Decke des Schweigens über dieser Zeit liegen. Wollte man an diesem Schweigen rühren, stieß man auf Watte.

Es war eigenartig und ich habe als Jugendliche immer wieder überlegt, warum das so ist. Ich hatte meinen Vater, meine Mutter im Verdacht, zu feige zum Erzählen zu sein, nicht zu der eigenen Geschichte zu stehen oder den Krieg einfach verdrängen und sich nicht auseinandersetzen zu wollen. Dabei war er für uns Kinder der Nachkriegszeit, sowohl im Schulalltag als auch in den öffentlichen Medien, ein ständiger Begleiter und ist es bis zum heutigen Tag.

Als ich dann in den 90er Jahren eine Körpertherapieausbildung begann und mich intensiv mit mir selbst auseinandersetzte, stieß ich dabei auf Strukturen, die aus den Kriegerlebnissen meiner Eltern rührten, deutlich und im direkten Erleben spürbar. Das war schlimm, die Erlebnisse waren entsetzlich. Sie haben nicht nur meine Eltern nachhaltig geprägt, sie waren von einer Intensität und Heftigkeit, die sie zu erblich relevanten, das heißt vererbaren Mustern werden ließen. Heute sagen wir dazu epigenetische Inkarnationen. In der Auseinandersetzung mit diesen Ereignissen verstand ich meine Eltern plötzlich. Ich konnte nachfühlen, was sie im Krieg erlebt und erlitten hatten. Und ich wusste plötzlich auch, warum sie nichts Richtiges, nichts Befriedigendes hatten erzählen können, denn diese Erlebnisse kann man einfach nicht erzählen.

Man kann nicht erzählen, wie es sich anfühlt, auf dem Schlachtfeld hinter einem kleinen Hügel zu liegen, Granaten explodieren links und rechts neben einem und reißen dem Kameraden neben sich den Arm ab. Was soll man seinen Kindern davon erzählen? Man kann auch nicht erzählen, wie sich monatelanger Hunger anfühlt, der nur durch Kohlrüben gestillt wird und auch nicht, wie es ist, panisch durch eine Straße zu laufen, in der links und rechts die Häuser in Schutt und Asche liegen, auf der Suche nach einem Luftschutzkeller, denn die Sirenen geben Fliegeralarm und man hört über sich schon die Flugzeuge kommen... Man kann es auf jeden Fall nicht so erzählen, wie es wirklich gewesen ist, dazu waren diese Erlebnisse zu existentiell, zu grausam, zu erschütternd.